

Bieler Tagblatt

heute:
Stellenmarkt

Seit 1850 die Zeitung für Biel und das Seeland

Freitag
5. April 2019
CHF 4.20

Steuer-Entlastung

Der Kanton will höhere Abzüge für Drittbetreuung der Kinder.

Kanton Bern - Seite 5

AfD-Sponsor enthüllt

Die Identität des Sponsors vom Zürichberg ist gelüftet.

Schweiz - Seite 15

Tödliches E

Die Schweizer Verkehrsstatistik wird durch E-Bikes getrübt.

Die Letzte - Seite 24

www.bielertagblatt.ch

Wie Büren sein Wahrzeichen verlor

Brand Heute vor 30 Jahren ist die Holzbrücke in Büren niedergebrannt. Die Brandstifter wurden nie erwischt.



Die Feuerwehr konnte verhindern, dass der Brückenbrand auf andere Gebäude übergriff. Die Holzbrücke über die Aare retten konnte sie nicht.

ULRICH GRIBI/ZVG

Es ist die Nacht vom 5. April, als die Brücke über die Aare in Brand gesteckt wird. Eine Nacht, die Margreth Ramseyer nie vergessen wird. Sie schreckt aus dem Schlaf auf, merkt, dass irgendetwas nicht stimmt, steht auf und sieht, dass die Fassade des Nachbarhauses hell ist - um 4 Uhr morgens! Das Haus der Bürenerin steht direkt neben der historischen Holzbrücke über der Aare. Margreth Ramseyer gehört zu den Ersten, die bemerken, dass die Brücke brennt; sie erwacht, noch bevor die Feuer-

wehr vor Ort ist. Als die Bürenerin aufwacht, brennt der Eingang der Holzbrücke. Plötzlich, als wäre Brücke aus Zunder, sekundenschnell, ergreifen die Flammen die gesamte Brücke. War der Brandbeschleuniger über die ganze Brücke verteilt worden?

Dass es Brandstiftung war, steht rasch fest. Unbeantwortet bis heute bleibt indes die Frage: Wer waren die Täter? Zwar gibt es einen dringenden Verdacht, doch erhärten liess sich dieser nicht. Die Brücke

brennt fast vollständig ab, obwohl die Feuerwehr rasch zur Stelle ist. Die Täter hatten in der Nacht vor 30 Jahren ganze Arbeit geleistet.

Rund ein Jahr später ist eine neue Brücke über die Aare gebaut; fünf Millionen Franken hat sie gekostet. Eine Brücke, die zuerst vor der historischen Kulisse der Bürener Altstadt wie ein Fremdkörper wirkt: Die Holzbalken sind gelb, die Ziegel gleichmässig rot. Doch inzwischen hat die Brücke wieder Patina angenommen: Das

Holz ist silbergrau verwittert, die Ziegel sind von grünlichem Moos und Flechten erobert.

Das BT erinnert an einen Brand, der schweizweit Schlagzeilen gemacht hat. Und fördert vergessene Details zutage: Der Bürener Ulrich Gribi hat nicht nur Brand und Wiederaufbau fotografiert, sondern auch ein umfangreiches Dossier angelegt, das die Feuersbrunst dokumentiert, die Büren ins Mark getroffen hat. **LT**
Kontext Seiten 25 bis 27

Wenig Abfall macht sie glücklich

Biel Immer mehr Menschen versuchen, möglichst wenig Müll zu produzieren. Natalie Bino vom Verband Zero Waste Switzerland sagt, wieso sie ein Leben mit eingeschränktem Konsum glücklich macht.

Wenn die Westschweizerin Natalie Bino in ein Restaurant geht, bringt sie ihre eigenen Servietten mit. Nicht, weil ihr fremde Servietten nicht genügen würden, son-

dern, weil sie möglichst wenig Abfall produzieren will und deshalb solche aus Stoff mitbringt. Im BT-Interview erzählt Bino, wie die Philosophie von Zero Waste, also null Abfall, sie und ihre Familie glücklich macht. Es sei befreiend, weniger zu besitzen und etwa seine Kleider secondhand zu kaufen. Auch ihre Tochter im Teenager-Alter denke mittlerweile so. **bal**

Region Seite 3

Immer noch wild

Film 40 Jahre, nachdem Stephan Ribli mit seinen Freunden einen Film gedreht hat, ist er zurück im Kino. Was hat sich zwischen «Tscharnibluus» und «Tscharnibluus 2» verändert?

Jung und wild waren sie, die Gruppe Männer, die in den 70er-Jahren in der Berner Hochhaussiedlung Tscharnergut aufwuchsen und ihren Alltag und ihre An-

sichten in einen Film gossen, der Furore machte. Einer dieser Männer: Stephan Ribli, heute Schulleiter im Bieler Mühlfeld. Als sein Göttibub vier Jahrzehnte später die Freunde nochmals zusammen-trommeln will, ist er zunächst skeptisch. Das BT hat ihn gefragt, warum er doch mitgemacht hat und wie sich die Freundschaften verändert haben. **raz**

Kultur Seite 8

Biel hat gegen Bern zwei Matchpucks

Eishockey Der SC Bern verlor gestern mit 0:2 zum vierten Mal ein Playoff-Heimspiel und liegt in der Serie gegen den EHC Biel mit 2:3 zurück. In der 29. Minute verlor Thomas Rüfenacht nach einem Zuspiel von Goalie Leonardo Genoni in der eigenen Zone den Puck fahrlässig an Kevin Fey. Fünf Sekunden später zappelte die Scheibe im Tornetz hinter Genoni. Robbie Earl erzielte das Tor.

Der eine Treffer reichte aus zum Sieg, weil Goalie Jonas Hiller grandios aufspielte. Kurz vor Schluss traf Marc-Antoine Pouliot (ins leere Tor) zum 2:0-Sieg für den EHC. Morgen hat Biel zuhause den ersten Matchpuck.

Der EV Zug steht zum fünften Mal im Playoff-Final. Das Team von Trainer Dan Tangnes bezwang Lausanne zuhause 5:2 und gewann die Best-of-7-Halbfinalserie 4:1. **sda**
Sport Seite 19

Übersicht

Integration Die Ansprechstelle Integration hat den Wechsel von Multimondo zur Stadt Biel gut überstanden.

Region - Seite 2

Überlastung Die alte Wehrbrücke von Port nach Brügg ist für Camions ab sofort zu.

Region - Seite 4

Schwingen Vor dem Rangschwinget in Grenchen blicken zwei Seeländer auf ihre erfolgreiche Zeit zurück.

Sport - Seite 21

Vergleichen ist nicht einfach

Regionalfussball Der FC Kirchberg (aktueller Leader) und der FC Schönbühl (Tabellenletzter) spielten mehrere Jahre in der sogenannten Berner Gruppe der 2. Liga. Das BT hat die beiden Captains gefragt, ob und wie sich die Seeländer Gruppe unterscheidet. **leh**

Sport Seite 23

«Ins Restaurant bringe ich Stoffservietten mit»

Konsum Ohne ihr Bienenwachstuch, ein Tupperware und eine Trinkflasche geht die Westschweizerin Natalie Bino nicht mehr aus dem Haus. Sie lebt nach der Philosophie von Zero Waste und versucht, möglichst wenig Abfall zu produzieren. Kürzlich war sie in Biel.

Interview: Deborah Balmer

Natalie Bino, was raten Sie einem Zero-Waste-Anfänger: Wie beginnt man am besten mit dem Reduzieren von Müll?

Natalie Bino: Sehr gut eignet sich das berühmte Plastiksäckli, das einem bei jedem Einkauf angeboten wird. Viele Leute denken noch immer, dass es ja nicht so schlimm ist, wenn man es mehrere Male braucht. Ich und meine Familie vermeiden aber jede Form von Einwegplastik – das gelingt uns fast zu 100 Prozent.

Wie steigt man sonst noch ein in diese Lebens-Philosophie?

Ganz wichtig ist, dass man Schritt für Schritt macht. Ich empfehle keinem, ein Buch über Zero Waste zu lesen und dann an einem Wochenende sein gesamtes Leben umstellen zu wollen. Bei mir funktionierte es auf diese Weise jedenfalls nicht.

Weshalb?

Ein wichtiger Punkt bei Zero Waste ist, dass man wieder lernt, Nein zu sagen. Es geht also um eine neue Gewohnheit, die Zeit

«Am Anfang habe ich mein Säckli für das Gemüse und die Früchte immer daheim vergessen.»

braucht, sie umzusetzen. Es heisst, es braucht drei Wochen, bis man etwas automatisiert hat. Am Anfang habe ich beispielsweise mein Säckli für das Gemüse und die Früchte immer daheim vergessen. Bis es dann eines Tages von selber lief.

Stichwort eigenes Säckli fürs Gemüse: Es beginnt also beim Einkaufen, wenn man Abfall reduzieren will?

Ja und Nein. Im Buch der Französin Bea Johnson, einer Pionierin auf dem Gebiet, wird betont, dass man sich in erster Linie dem Konsum verweigern, dass man reduzieren und Dinge wiederverwerten soll, das heisst, die gesamte Einstellung zum Verbrauch ändern. Dazu gehört, dass man Werbung abbestellt oder auf Gratismusterli verzichtet, wenn man sie nicht braucht. Es geht also nicht nur einfach ums Einkaufen, aber auch.

Trotzdem: Wie haben Sie ihr Einkaufsverhalten verändert?

Für mich persönlich war der Wochenmarkt eine Entdeckung. Vorher hatte ich das Gefühl, das ist nur etwas für Leute, die sehr viel Zeit haben. Auch die Pakete, die man direkt ab Hof abonnieren kann, eignen sich: Die Ware ist viel frischer und hält viel länger als vom Detailhändler. Immer öfters gibt es Läden, die alle Produkte ohne Verpackung verkaufen. Seit vier Jahren kaufen wir in unserer Familie so ein.

Es gibt doch sicher Produkte, die man nicht unverpackt findet, zum Beispiel Zahnpasta.



Sie hielt letzthin im Haus pour Bienne einen Vortrag über Abfallvermeidung: Natalie Bino. NICO KOBEL

Doch, auch Zahnpasta gibt es unverpackt. Man kann sie entweder blockweise kaufen oder wie ich aus Sodapulver, Lehmerte und ein paar Tröpfchen Minze selber machen. Zahnpasta gibt es auch im Glas, das man ins Geschäft zurückbringen kann. Wichtig ist aber immer, dass einem das alles Spass macht. Für mich und meinen Mann ist es ein Spiel geworden: Wir fragten beim Käser und beim Metzger, ob sie uns die Ware direkt ins Tupperware legen könnten. Da hiess es dann: «Kein Problem».

Wer berufstätig und oft unterwegs ist, am Morgen noch einen Kaffee trinken will, für den wird doch das Reduzieren von Abfall zur grossen Herausforderung? Gerade heute habe ich in einer Bäckerei in Biel Biskuits gekauft und sie in ein mitgebrachtes Bienenwachstuch einpacken lassen. Ich wurde ehrlich gesagt ein wenig schräg angeschaut. Das Bie-

Kosmetik und Kleidung

Natalie Bino lebt mit ihrer Familie in der Westschweiz, sie ist Mitbegründerin des Zero-Waste-Schweizerland-Verbandes und hält Vorträge in der ganzen Schweiz, so wie kürzlich im Haus pour Bienne, als es um die Frage ging, wie man alltäglichen Abfall reduzieren kann.

Bei der Philosophie von Zero Waste, also null Müll, geht es darum, so zu leben, dass möglichst wenig Abfall produziert und wenig Rohstoffe vergeudet werden. Erreicht werden soll das durch Konsum- und Abfallvermeidung, Reparaturen, Wiederverwendung, Kompostierung und Recycling.

Weil Diskussionen rund um die vielen Verpackungen und den Abfall im Allgemeinen sehr aktuell sind, organisiert die Energiestadt Biel weitere Veran-

staltungen zum Thema Abfallreduktion.

Am 20. Juni beispielsweise wird von 18.30 bis 20.30 Uhr ebenfalls im Haus pour Bienne ein Anlass zum Thema «Kosmetik, Hygiene, Reinigung, Kleidung» durchgeführt.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer sollen praktische Gewohnheiten entdecken, wie man besser und weniger einkaufen kann.

Sie werden lokale Geschäfte, Websites und Produkte entdecken sowie Tipps, Tricks und Fragen mit Menschen austauschen, die die gleichen Werte teilen. Auch in Biel gibt es mehrere Läden, die Waren ohne Verpackung anbieten. *bal*

Info: Weitere Infos unter www.zerowasteschweizerland.ch

her das Salz von den Gemeinden verteilt, war also unverpackt. Oftmals bekomme ich von älteren Menschen Reaktionen wie: Ja, das haben wir doch früher genau so gemacht. Zero Waste hat nichts Neues erfunden, sondern macht

«Für mich ist Zero Waste keine Modeerscheinung mehr, sondern bereits etabliert.»

vieles so, wie man es früher tat. Die Generation, von der wir hier reden, hat aber auch oft gar nichts weggeworfen, sondern gesammelt oder wiederverwertet. Zero Waste ist hingegen nicht Recycling, was zwar wichtig ist, aber bei der Lebensweise nicht an oberster Stelle steht. Recycelt wird bei Zero Waste nur das, was man unbedingt kaufen musste. So wie ich heute Papiernastücher, weil ich so stark erkältet bin und meine Stoffnastücher verbraucht sind.

Ausnahmen sind also erlaubt?

Ja, schliesslich gibt es keine Regeln, und man verliert auch keine Punkte, wenn man etwas kauft. Man muss weiterhin glücklich leben können. Auf unsere Familie trifft das zu.

Diskussionen um Verpackungen und Abfall sind sehr aktuell – weshalb ist es gerade chic, auf diesen Zug aufzuspringen?

Wer nach dem Zero-Waste-Prinzip lebt, der lebt besser. Man gibt weniger Geld aus. Wer etwa bei Starbucks einkauft, bekommt den Kaffee mit einem eigenen Behälter günstiger. Heute besitze ich viel weniger Dinge als früher und fühle mich trotzdem besser. Wichtig war mir: Bea Johnson hat nicht den Look einer Heiland-Sandalen-Frau, sondern kommt ganz modern daher. Für mich ist Zero Waste aber keine Modeerscheinung mehr, sondern bereits etabliert. Johnsons Buch wurde in 26 Sprachen übersetzt. Überall dort, wo sie durchrauscht, entstehen Unverpackt-Läden.

Wie viel Abfall produziert Ihre Familie denn noch?

Wir produzieren noch alle zwei Wochen 500 Gramm Abfall, ohne auf viel zu verzichten. Wenn man mir gesagt hätte, dass ich das Auto verkaufen muss und nicht mehr fliegen darf, hätte ich mich geweiigert. Unsere Familie fliegt aber nur noch alle zwei Jahre in die Ferien, früher waren es drei bis vier Flüge im Jahr. Kleider kaufen wir möglichst in einem Secondhand-Laden. Sogar meine Tochter im Teenager-Alter konnte ich überzeugen, dass sie Freude bekam an solchen Kleidern. Beim zweiten Einkauf brachte sie mehrere Freundinnen mit.

Es tut dem Portemonnaie gut?

Ja, wir sparen 40 Prozent ein im Vergleich zum Leben früher. Natürlich, wir haben ein Auto verkauft, wir haben Wasser und Energie gespart. Plötzlich konnten wir die Steuern und die Krankenkasse im Voraus bezahlen.